

Soziale Innovation verstehen

*Gabriel Tardes Beitrag zur theoretischen Fundierung des Sozialen
von Jürgen Howaldt und Michael Schwarz*

Foto: www.helensouza.com (pixello.de)

Bisher weitgehend unterschätzt wird das analytisch-diagnostische Potenzial zur Erklärung des sozialen Wandels im Sinne einer Mikrofundierung des Sozialen. Jürgen Howaldt und Michael Schwarz skizzieren, wie Gabriel Tardes Sozialtheorie für ein theoretisch fundiertes Konzept sozialer Innovationen fruchtbar gemacht werden kann.

Im Diskurs über die Möglichkeiten und Ansatzpunkte zur Bewältigung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen lässt sich eine deutliche Tendenz zur Thematisierung von sozialen Innovationen feststellen (vgl. Howaldt/Schwarz 2015; Franz 2016). Jenseits der Bedeutung, die der Begriff ‚Soziale Innovation‘ als Leitbild einer neuen (Innovations-)Politik derzeit gewinnt, wird dessen analytisch-diagnostisches Potenzial zur Erklärung des sozialen Wandels im Sinne einer Mikrofundierung des Sozialen bisher weitgehend unterschätzt. Vor diesem Hintergrund wollen wir skizzieren, wie Gabriel Tardes Sozialtheorie für ein theoretisch fundiertes Konzept sozialer Innovationen fruchtbar gemacht werden kann.

Für Tarde sind soziale Makrophänomene wie soziale Strukturen, Systeme oder sozialer Wandel „das leicht zu Beschreibende, das schwer zu erklären ist, weil die wirkliche Komplexität in den Mikrophänomenen steckt“ (Gilgenmann 2010, 2). Seine Grundidee besteht darin, sozialen Wandel „von unten“ und nicht objektivistisch wie Durkheim „von oben“, von den gesellschaftlichen Tatsachen und Strukturen her, zu erklären (ebd. 7). Mit Tarde, dem lange Zeit vergessenen Klassiker einer Soziologie der Innovation, lässt sich die Beschränkung des Innovationsbegriffs auf technologisch-ökonomische Aspekte überwinden und der Zusammenhang von sozialen Innovationen und sozialem Wandel sozialtheoretisch fundieren (vgl. Howaldt et al. 2014).

1. Die Mikrofundierung des Sozialen Wandels bei Tarde

Gabriel Tardes Soziologie der Innovation macht deutlich, dass ein theoretisch und praktisch gehaltvolles Verständnis sozialer Innovationen weder von Technologie noch – wie bei Schumpeter – vom Unternehmertum ausgehen kann

(vgl. Olma 2014, 7). Für Tarde geschieht „im Sozialen (...) alles als Erfindung und Nachahmung“ (Tarde 2009b, 27). Eine Erfindung, die nicht nachgeahmt wird, ist weder ökonomisch noch sozial existent. Es ist die nachahmende Ausstrahlung, die das Soziale konstituiert sowie zu ständigen Anpassungen, Stabilität, Dynamik und Wandel führt. Nachahmung ist „das soziale Band“, über das die Erklärung und Erforschung von Sozialität erfolgt. Zahl- und namenlose Erfindungen und Entdeckungen verändern durch ebenso zahllose Nachahmungshandlungen die soziale Praxis, und werden erst durch diese zu einem sozialen Phänomen. Hinzu kommen individuelle Initiativen und Auflehnungen gegen herrschende Moral, Gewohnheiten, Regeln, Unterbrechungen oder Kreuzungen von Nachahmungsströmen, die von Person zu Person weitergetragen, nachgeahmt werden, was zu sozialen Innovationen, d.h. zu neuen sozialen Praktiken führt.

Damit entwirft Tarde ein analytisches Programm, das soziale Innovationen zum Ausgangspunkt für das Verständnis sozialer Zustände und ihrer Veränderung macht. Dementsprechend bestehen die „wirklichen Ursachen der Veränderungen (...) aus einer Kette von allerdings sehr zahlreichen Ideen, die jedoch verschieden und diskontinuierlich sind, obwohl sie durch noch viel zahlreichere Nachahmungshandlungen, deren Vorbild sie darstellen, miteinander verbunden sind“ (vgl. Tarde 2009b, 26). Nachahmung wird somit durch Innovation in Bewegung gehalten (vgl. Keller 2009, 233). Entwicklung und Wandel werden ermöglicht durch Erfindung, durch erfolgreiche Initiativen, die imitiert und damit zu (sozialen) Innovationen werden.

Indem Tarde das Wechselspiel von Erfindung und Nachahmung in den Mittelpunkt seiner Theorie gesellschaftlicher Entwicklung stellt, gibt er wichtige Anstöße für eine integ-

rative Theorie der Innovation. Während die Makroperspektive in den Blick nimmt, wie sich gesellschaftliche Tatsachen und Gebilde auf das soziale Leben auswirken, also auf die handlungsprägende Kraft von Strukturen, Institutionen etc. verweist, fokussiert die Mikrofundierung des Sozialen auf das „Gesetz ihrer Bildung“ und führt sozialen Wandel auf die Wirkungen kleiner und kleinster Einheiten zurück.

2. Herausforderungen für ein neues Innovationsverständnis

Ausgehend von Tardes Konzept der Innovation lassen sich Rückschlüsse im Hinblick auf ein neues Innovationsverständnis ableiten, die zur notwendigen theoretischen Fundierung des Begriffes und der damit verbunden innovationspolitischen Diskurse beitragen (Rammert 2010).

Soziale Innovation als Motor sozialen Wandels

In einem soziologisch inspirierten Innovationsverständnis sind soziale Innovationen zentraler Motor und Element des sozialen Wandels. Sie sind der Mechanismus, mit dem sich die Gesellschaft wandelt. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass sie in der Debatte um die großen gesellschaftlichen Herausforderungen und die damit verbundenen notwendigen gesellschaftlichen Transformationsprozesse eine Schlüsselstellung einnehmen. Mit Blick auf die Notwendigkeit einer umfassenden Transformation des westlichen Wirtschafts- und Wachstumsmodells haben schon Meadows et al. (1972: 173) darauf hingewiesen, „daß soziale Innovation nicht mehr länger hinter der technischen zurückbleiben darf“. Und auch der mit dem Begriff der nachhaltigen Entwicklung eingeforderte gerichtete, schnelle und tiefgreifende Wandel adressiert explizit weit über technische

Innovationen hinausgehende radikale Veränderungen auf der Ebene der politischen Steuerung wie der sozialen Praktiken. Transformativer sozialer Wandel wird dabei nicht mehr als weitgehend ungesteuertes Ergebnis allmählicher evolutionärer Entwicklungen verstanden, sondern als prinzipiell gesellschaftlich, d.h. „durch die Akteure und ihre Innovationen“ (Schneidewind 2013, 123) gestaltbar begriffen.

Dabei alleine auf neue Technologien zu setzen, wird wegen der damit häufig einhergehenden Problemverschiebung, Nebenfolgen und Rebound-Effekte als unzureichend erachtet (vgl. Schneidewind 2013, 126). Die notwendige, sich in vielen Bereichen bereits abzeichnende, aber zugleich auch umfassend blockierte Transformation ist auf gesellschaftliche Gestaltung angewiesen und verlangt neue Wohlfahrtskonzepte, vielfältige soziale Innovationen sowie ein bislang unerreichtes Niveau an internationaler Kooperation (vgl. WBGU 2011). Das macht es erforderlich, die Imitation von Ideen und Initiativen als eine eigenständige Innovationsform ins Zentrum gesellschaftlicher

Selbststeuerungs- und Gestaltungsprozesse und darin eingebetteter Realexperimente sowie einer darauf bezogenen „wahrhaft experimentellen Wissenschaft“ (Tarde 2009a, 101) zu stellen.

Von der Erfindung zur Nachahmung
Mit Tarde kann damit zugleich eine wichtige Perspektivverschiebung vorgenommen werden. Bedeutsamer als ständig neue Erfindungen hervorzubringen, erscheint es, die Potenziale bestehender Erfindungen durch soziale Praxis kreativ neu zu konfigurieren. „Die Qualitäten, die in jedem Zeitalter und in jedem Land einem Menschen überlegen werden lassen, sind jene Qualitäten, die ihn die bereits erdachten Erfindungen besser verstehen und die bereits gemachten Entdeckungen besser nutzen lassen“ (Tarde 2009b: 251). Vor diesem Hintergrund gründet für Tarde der Wohlstand einer Nation auf der Fähigkeit, „das Wissen seiner Zeit auf besondere Weise zu nutzen“ (ebd.: 254). Will man eine Situation aus der Imitationspraxis von Menschen erklären, muss man daher die spezifischen kulturellen Rahmenbedingungen entschlüsseln.

Mit der Perspektivverschiebung von den Erfindungen auf soziale Praktiken der Nachahmung wird im Hinblick auf die Verbreitung sozialer Innovationen die Frage zentral, wie bei der Nachahmung neue soziale Praktiken entstehen. Zum zentralen Gegenstand der Nachahmungskonzeption von Tarde werden Praktiken des Organisierens, Konsumierens, Produzierens etc. Dies schließt Herstellung und Gebrauch technischer Artefakte ein. Die nachahmende Ausbreitung sozialer Ideen oder Initiativen tendiert dazu, sich mit anderen Erfindungen zu immer komplexeren und breiter wirkenden sozialen Innovationen zu verbinden. Nachahmung beinhaltet immer auch Variation und insofern bringen Nachahmungen stets Neuerungen in die Strukturen und sozialen Gebilde.

Tarde als Impulsgeber der Diffusionsforschung

Im Hinblick auf die gegenwärtige Debatte zur Bedeutung sozialer Innovation ist die Frage nach den Möglichkeiten ihrer (schnellen und nachhaltigen) Verbreitung oder Diffusion zentral. Rogers, der die Forschung zur Diffusion von Innovationen maßgeblich geprägt hat, betrachtet Tarde als Impulsgeber für die eigene Konzeption (vgl. Rogers 2003, 41). Dennoch hat seine Reinterpretation von Tarde zu einer problematischen Verengung der Diffusionsforschung beigetragen. Während sich Tardes Soziologie für die Genese des Neuen als soziale Praxis interessiert, setzt Rogers die Neuerung (als in der Regel rationale durch Wissenschaft und Technik hervorgebrachte Problemlösung) voraus und fokussiert auf ihren „Transfer“ in unterschiedliche Anwendungsfelder. So zerreißt er den unmittelbaren Zusammenhang von Erfindung und Nachahmung, durch den eine Erfindung erst zur Innovation – und damit zu einer sozialen Tatsache – wird, und reduziert den kreativen Prozess der Nachahmung auf seine adaptive Funktion. Nach



Foto: wikimedia commons

Rogers Definition geht die Innovation dem Diffusionsprozess voraus. Im Mittelpunkt der Diffusion steht das hierauf bezogene Ablehnungs- und Annahmeverhalten bzw. die Innovationsdurchsetzung anstelle der Innovationshervorbringung.

Die Gesellschaft selbst als originäre Quelle von Innovation und Kreativität stellt den blinden Fleck der Diffusionsforschung dar. Geht man dagegen von Tardes Verständnis des Zusammenhangs von Erfindung und Nachahmung aus, so erscheint das, was bei Rogers als Diffusion einer Idee, Technik etc. gefasst wird, als ein Prozess, der neue Nachahmungshandlungen anstößt und kulturelle Lernprozesse auslöst, indem er bestehende Nachahmungsströme unterbricht und sozialen Wandel vorantreibt. Die Eigenlogik dieser Prozesse, die Tarde in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit stellt, bestimmt demnach den Innovationsprozess. Während die traditionelle Diffusionsforschung ex-post-Erklärungen dafür anbietet, wie einzelne Neuerungen in die gesellschaftliche Praxis gelangen, geht es hier darum, die Genese von Neuerungen aus der Breite gesellschaftlicher Praxis heraus zu begreifen und sich insofern weniger mit dem Transfer und der Modifikation isolierter singulärer Neuerungsangebote zu beschäftigen als vielmehr mit den multiplen Innovationsströmungen, die sich aus dem Wechselspiel von Invention und Imitation speisen.

Innovation als kollektiver Prozess

Wenn wir mit Tarde auf die soziale Eingebettetheit jeglicher Erfindung in ein dichtes Netz von Nachahmungsströmen verweisen, dann sind soziale Innovationen somit zuallererst Ensembleleistungen, die ein Zusammenwirken vieler Akteure erfordern. Indem „die Gesellschaft selbst zum Ort von Innovationen wird“ (Howaldt/Kopp/Schwarz 2008, 64), nehmen auch die Experimentierprozesse zu, die nicht allein in der Sonderwelt der wissen-

schaftlichen Laboratorien, sondern in der Gesellschaft stattfinden (vgl. Krohn 2005). Soziale Innovationen und ihre Träger, die kritisch, explorativ und experimentell an den etablierten Regeln, Routinen, Pfaden und Leitbildern in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ansetzen, diese in Frage stellen und in einem ‚Wettbewerb der Ideen‘ zu veränderten, alternativen sozialen Praktiken und Lebensstilen führen, sind die Basis und relevanten Treiber des transformativen sozialen Wandels.

Die Perspektive einer gesellschaftstheoretisch fundierten Konzeption sozialer Innovation richtet deshalb ihren Blickwinkel zentral auf die Schnittstellen der ausdifferenzierten und weitgehend gegeneinander abgeschotteten gesellschaftlichen Sektoren Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Unter der Governance-Fragestellung, wie diese Schnittstellen neu zu konfigurieren sind, werden etablierte Steuerungs- und Koordinationsmuster ergänzt, erweitert und überformt durch Aspekte wie Selbstorganisation, Sektor übergreifende Kooperation, Netzwerke, neue Formen der Wissensproduktion. Solche Prozesse der wechselseitigen Befruchtung und Annäherung erfordern und ermöglichen weitgehende soziale Innovationen, die die dazu erforderlichen Grenzüberschreitungen in Gang setzen und mit Leben füllen (vgl. Mutius 2011, 78).

Eine zentrale Aufgabe in diesem Zusammenhang ist die Neubestimmung des Verhältnisses von Politik und der „neue(n) Macht der Bürger“ (Marg et al. 2013), zivilgesellschaftlichem Engagement, den vielfältigen sozialen Initiativen und Bewegungen „zur Transformation der Industriegesellschaft unseres Typs“ (Welzer 2013, 187). „Zentrales Moment hierbei ist es, den Bürgerinnen und Bürgern (im Sinne von empowerment – die Verf.) die Teilhabe an Zukunftsverantwortung zu ermöglichen, die nicht mit Eigenverantwor-

tung im neoliberalen Verständnis gleichzusetzen ist“ (Rückert-John 2013, 291).

3. Die Vielfalt von Innovationen in der Gesellschaft

Die Frage nach dem Zusammenhang von sozialen Innovationen und sozialem Wandel ist zu einer Kernfrage für die wissenschaftliche Diskussion und für die politisch-praktische Gestaltung von sozialen Innovationen geworden. Der Rückgriff auf Tarde macht die Bedeutung sozialer Innovationen als zentrales Element einer nichtdeterministischen Erklärung des sozialen Wandels und wichtiges Element sozialer Transformationsprozesse deutlich. Indem Tarde die Praktiken der Nachahmung in den Mittelpunkt seiner Theorie gesellschaftlicher Entwicklung stellt, gibt der Rekurs auf die damit verbundene Mikrofundierung gesellschaftlicher Phänomene wichtige Anstöße für eine integrative Theorie der Innovation.

Eine soziologische Innovationstheorie muss ihren Blick demnach auf die vielfältigen Nachahmungsströme legen und deren Logiken und Gesetzmäßigkeiten entschlüsseln. In dieser Perspektive steht immer die soziale Praxis im Mittelpunkt, denn nur über diese gelangen die vielfältigen Erfindungen in die Gesellschaft und werden so zum Gegenstand von Nachahmungshandlungen. Sie ist zentraler Bestandteil einer Theorie transformativen sozialen Wandels, in der die vielfältigen alltäglichen Erfindungen Impulse und Anregung zur Reflexion und ggf. Veränderung der sozialen Praktiken darstellen. Erst indem diese Anstöße aufgenommen werden und damit zu einer Veränderung der bestehenden sozialen Praktiken führen, die sich über Nachahmungshandlungen in der Gesellschaft verbreiten und sozialen Zusammenhalt konstruieren, treiben sie die gesellschaftliche Transformation an. Damit eröffnen sich neue Perspektiven auf ein Ver-

Die Zukunftsperspektive

Ein Kompass für das Personalmanagement

von Katja Bär, Universität Mannheim

Die Zukunftsperspektive von Mitarbeiterverhalten im Personalmanagement von Unternehmen ist ein Thema, das in der jüngeren Generation von Mitarbeitern zunehmend wahrgenommen wird, ob als Zeit voller Möglichkeiten oder als Zeit drohender Einschränkungen, die durch die Digitalisierung, die Globalisierung und die Vernetzung von Unternehmen, mitgeprägt sind. Die Forscher plädieren dafür, die Zukunftsperspektive von Mitarbeiterverhalten ernsthaft zu berücksichtigen, um den Herausforderungen des demografischen Wandels. Die Ergebnisse der Studie sind in der renommierten Fachzeitschrift „Journal of Business Behavior“ veröffentlicht.

Welche Handlungsmöglichkeiten hat das Personalmanagement angesichts des demografischen Wandels, in denen sich Unternehmen positionieren und erfolgreich sein wollen? „Wir wissen schon lange: Unternehmen müssen sich anders mit ihrer Zeit um. Jüngere Menschen sind weniger tolerant gegenüber Einschränkungen – sie wollen die Zukunft erobern und sind bereit, dafür höhere Kosten zu zahlen, weil Menschen ein Gefühl für ihre Zukunft haben. Für die Untersuchung verantwortliche Psychologin Katja Bär für Personalmanagement und Führung der Universität Mannheim. Studie. „Neu ist – und das ist überaus interessant – dass die Rahmenbedingungen in Unternehmen durch den demografischen Wandel von Mitarbeitern erheblich beeinflusst. Unternehmen müssen das Alter ihrer Mitarbeiter beeinflussen, sie jünger zu halten.“

Korff hat gemeinsam mit seinen Kollegen, Dr. Michael Schwarz, an der Universität Mannheim und Sven Voelpel, Direktor des Instituts für Personalmanagement an der Jacobs University Bremen, 913 Mitarbeiter in 76 Geschäftseinheiten von 15 Unternehmen in der Studie. Die Studie zeigt die Perspektive, der Arbeitszufriedenheit und der Unternehmensleistung. Die Aktivitäten des Personalmanagement (z. B. Personalauswahl, Entgelt, Beförderung, Arbeitsplätze, variable Vergütung, Arbeitsplatzsicherheit, Mitarbeitergespräche, Beschwerdewesen und Informationspolitik) im Personalmanagement.

Die überraschenden Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Perspektive der Erwerbstätigen, die eng mit dem Personalmanagement zusammenhängt, die Personalmanagementmaßnahmen beeinflusst. Die Ergebnisse sind beispielsweise transparent und nach objektiven Kriterien zu bewerten. Die Entscheidungen, auswählen, ihren Mitarbeitern eine aktive Teilnahme an Entscheidungsprozessen bieten

verständnis von Innovation, welches die Vielfalt von Innovationen in der Gesellschaft angemessen erfasst.

Literatur

Franz, H.-W. (2016): Wenn Viele etwas anders machen...In: soziologie heute, Heft 45, S. 18-20.
 Gilgenmann, K. (2010): Gabriel Tarde oder die Erfindung und Nachahmung eines Klassikers. In: Soziologische Revue, 33 (3), 2010, S. 261–286.
 Howaldt, J.; Schwarz, M (2015): Innovation neu denken – „Soziale Innovation“ als Kern eines neuen Innovationsverständnisses. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis 2/2015, S. 159-175.
 Howaldt, J.; Kopp, R.; Schwarz, M. (2014): Zur Theorie sozialer Innovationen. Tarde vernachlässigter Beitrag zur Entwicklung einer soziologischen Innovationstheorie, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
 Howaldt, J.; Kopp, R.; Schwarz, M. (2008): Innovationen (forschend) gestalten – Zur neuen Rolle der Sozialwissenschaften. WSI-Mitteilungen 2008 (2), S. 63-69.
 Keller, F. (2009): Das endgültige soziale Rom. Tarde, Saussure und darüber hinaus. In Soziologie der Nachahmung und des Begehrens. Materialien zu Gabriel Tarde, Hrsg. Christian Borch und Urs Stäheli, S. 226–254, Frankfurt a. M.: Suhrkamp
 Krohn, W. (2005): Einleitung. In: Groß, M., Hoffmann-Riem, H., Krohn, W. (Hrsg.), Realexperimente. Ökologische Gestaltungsprozesse in der Wissensgesellschaft, 2005, S. 11–26, Bielefeld: transcript.
 Marg, S.; Geiges, L.; Butzlaff, F.; Walter, F. (2013): Die neue Macht der Bürger. Was motiviert Protestbewegungen? BP-Gesellschaftsstudie. Reinbek: Rowohlt.
 Meadows, D. L.; Meadows, D. H.: Zahn, E. (1972): Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
 Mutius, B. von (2011): Dreiklang der Erneuerung, Interview. In: Kretschmer, W. (Hrsg.), Soziale Innovationen. Das unbekannte Feld der Erneuerungen, 2011, S. 76–86, Erding. Olma, S. (2014): Rethinking Social Innovation between Invention and Imitation. Institute of Network Cultures. <http://networkcultures.org/mycreativity/2014/08/18/rethinking-social-innovation-between-invention-and-imitation/>. (Download am 12. Feb. 2015)
 Pol, E.; Ville, S. (2009): Social innovation: Buzz word or enduring term. In: The Journal of Socio-Economics, 38, 2009, S. 878–885.
 Rammert, W. (2010): Die Innovationen in der Gesellschaft. In: Howaldt, J., Jacobsen, H. (Hrsg.), Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma, 2010, S. 21–52. Wiesbaden: VS.
 Rogers, E. M. (2003): Diffusion of Innovation. New York: Free Press.
 Rückert-John, J. (2013): Die Nachhaltigkeit

der Debatte um soziale Innovationen – Innovationsschub für den nachhaltigen Wandel. In: Rückert-John, J. (Hrsg.), Soziale Innovationen und Nachhaltigkeit, 2013, S. 289–307, Wiesbaden: Springer VS.
 Schneidewind, U. (2013): Wandel verstehen – Auf dem Weg zu einer „Transformative Literacy“. In: Welzer, H., Wiegandt, K. (Hrsg.), Wege aus der Wachstumsgesellschaft, 2013, S. 115–140, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch.
 Tarde, G. (2009a): Die sozialen Gesetze. Skizze einer Soziologie (1899). Marburg: Metropolis.
 Tarde, G. (2009b): Die Gesetze der Nachahmung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
 WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung) (2011). Globale Umweltveränderungen 2011: Welt im Wandel. Zusammenfassung für Entscheidungsträger. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin.
 Welzer, H. (2013): Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand. Frankfurt a.M.: S. Fischer.



Jürgen Howaldt

Dr. Jürgen Howaldt ist Professor an der TU Dortmund und Direktor der Sozialforschungsstelle Dortmund. Seine Forschungsschwerpunkte sind betriebliche und regionale Innovationsprozesse, Organisationsentwicklung und -beratung sowie Wissens- und Netzwerkmanagement.



Michael Schwarz

Dr. Michael Schwarz war viele Jahre in der Leitung des Kölner ISO-Instituts tätig und später Mitarbeiter der Sozialforschungsstelle Dortmund. Seine Forschungsschwerpunkte als freiberuflicher Forscher und Berater sind nachhaltige Entwicklung und nachhaltiges Wirtschaften, Netzwerke und Governance.